

«Ich hatte keine Ahnung vom Töpfern»

Biel Anna Spinler töpfert bereits über vier Jahrzehnte. Es war aber keine Liebe auf den ersten Blick. Beim Besuch in ihrem Bieler Atelier spricht sie über das «Pensionierungsloch», ein geografisches Dreieck und darüber, woher ihre Abenteuerlust kommt.

Raphael Amstutz

Im «Kafjo», der Kaffeerösterei in der Bieler Altstadt, die auch ein Café und ein kleiner Laden ist, stehen sie bei den Postkarten und den Tees: Trinkbecher, getöpft und zweifarbig glasiert. Sie liegen schön in der Hand, strahlen etwas aus, leben.

Hergestellt hat sie Anna Spinler. Das steht auf einem Kärtchen aus Karton. Die Neugier ist geweckt.

Besuch in ihrem Atelier also. Der Raum befindet sich mitten in Biel. Im Haus arbeiten insgesamt fünf Menschen. Sie fotografieren und filmen, sie entwerfen Textilien und Räume, sie malen und töpfern. Anna Spinler ist vor einigen Jahren zu dieser Ateliergemeinschaft gesössen. Sie teilt den Raum mit einer langjährigen Freundin.

Bald wird es anders

Zum Töpfern ist Spinler zufällig gekommen. Als es darum ging, eine Berufswahl zu treffen, konnte und wollte sie sich nicht entscheiden. «Ich hatte keine Ahnung vom Töpfern», sagt sie und lacht, wenn sie an die Anfänge zurückdenkt. «Aber es klang gut – und so habe ich es gemacht.» Die Lehre mürkste sie durch, wie sie es nennt. Doch trotzdem keimte die Liebe zum Handwerk, das für sie «etwas Meditatives» hat. «Es ist faszinierend, mit wie wenig materiellen Aufwand etwas Schönes entstehen kann.»

Seither hat Spinler, die auch Sozialpädagogin ist, in zahlreichen Institutionen gearbeitet – in Gefängnissen, in der Neurorehabilitation oder in der Wiedereingliederung – oft als Topferrin. Eine Selbstständigkeit hat sie nie angestrebt. Die Becher im «Kafjo» sind ein Supplement, ihre Ware verkaufen zu können, kein prioritäres Ziel. Eine Stelle zu haben, die ihre Existenz sichert, während ihre drei Kinder aufwachsen, sei ihr wichtig gewesen, so Spinler.

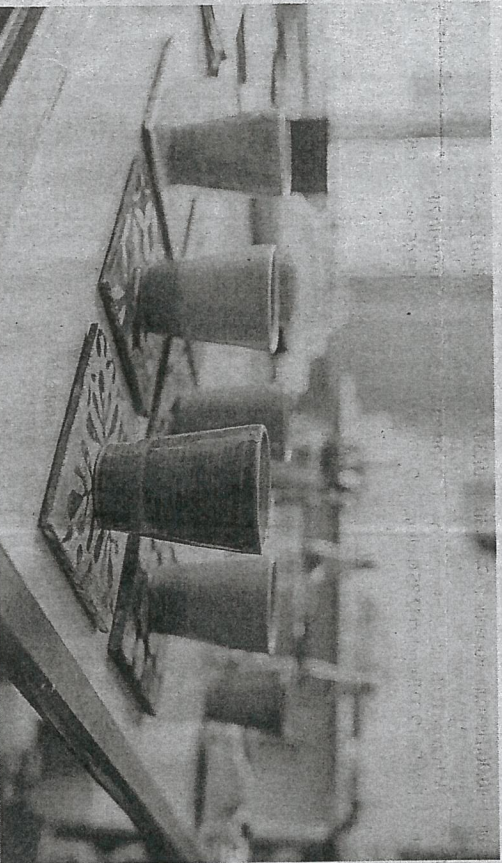
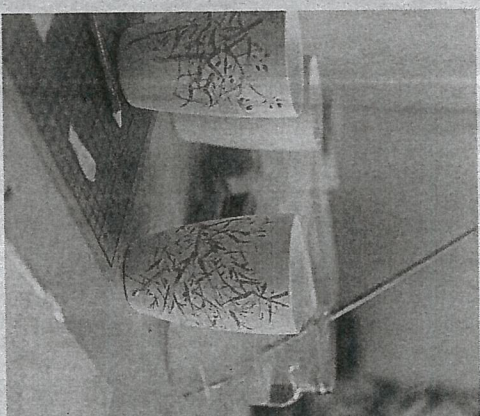
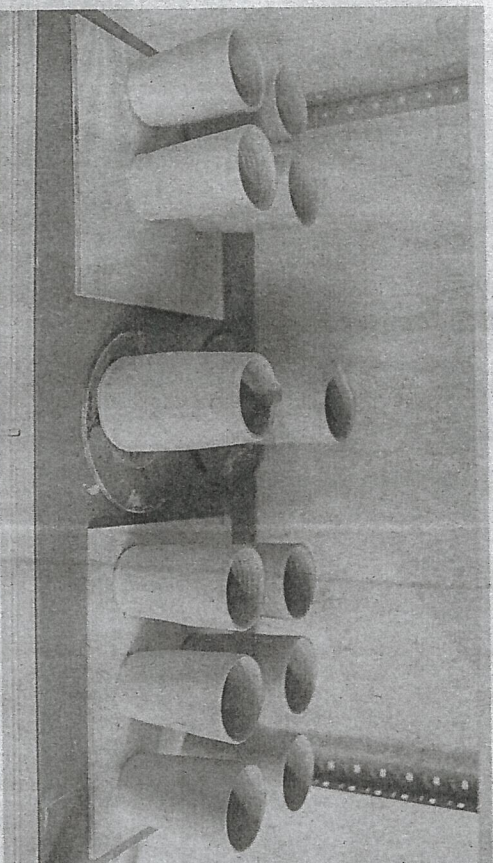
Bald wird das anders. Denn Anna Spinler geht nächstes Jahr in Pension. Eigentlich hätte sie das bereits dieses Jahr tun können – doch sie sagte beim Netzwerk Grenchen (siehe Zweittext), wo sie ein 80-Prozent-Pensum hat, zu, als sie gefragt wurde, ob sie sich vorstellen könnte, länger zu bleiben.

Neue Verkaufsorte

Anna Spinler ist nicht eine, die Angst hat vor dem «Pensionierungsloch», in das viele fallen, weil die freie Zeit, die plötzlich da ist, mehr Bifide ist als Entspannung. Das Gegenteil ist vielmehr der Fall: «Ich habe so viele Pläne, möchte so viel sehen, lernen, machen.» So ist zum Beispiel ein längerer Aufenthalt in Los Angeles geplant. Dort wohnt ihre Tochter mit Frau und Kindern. Ebenso möchte sie vermehrt Zeit in Chile verbringen. Dort bestehen ebenfalls familiäre Verbindungen. «Ich fände es schön, mich in den nächsten Jahren in diesem geografischen Dreieck bewegen zu können.»

In der langen Zeit, in der sie sich nun bereits mit dem Töpferhandwerk auseinandersetzt, habe sie gemerkt, was ihr wichtig sei: Der Austausch mit anderen Keramikerinnen und Keramikern. Ihnen über die Schuttern schauen, erleben, wie sie etwas tun. Daneben möchte sie selber Workshops anbieten, neue Dinge ausprobieren. «Das Töpfern hat so viele Facetten, es wird immer etwas Vorfreude auf das Kommende ist förmlich greifbar.

An neuen Dingen arbeitet sie bereits jetzt – in ihrem Atelier in Biel, Becher aus Porzellan entstehen mit neue Designs; sie experimentiert mit Engobe, einer dünnflüssigen Tonmasse, und Farbkörpern, mit denen Keramik eingefärbt oder beschichtet werden können. Nicht mehr das ganz Exakte, Glatte und Glänzende soll im Zentrum stehen, nicht



Anna Spinler bei der Arbeit in ihrem Bieler Atelier. BILDER: MATTHIAS KÄSER

mehr das Perfekte, das wichtig ist in der Ausbildung, sondern das Lebendige, Spielerische.

Eben sind auch die ersten kleinen und grösseren Fliesen fertig geworden, die bald im «Kafjo» zu finden sein werden. Nach der Pensionierung sollen allenfalls weitere Verkaufsorte dazukommen, im Gespräch ist zum Beispiel das «Urtigart» in Nidau.

Kulinarik und Keramik

Anna Spinler reizt seit jeher die Gebrauchskeramik. In diesem Gebiet will sie auch weiter experimentieren und offen sein für Neues. So schwebt ihr die Verbindung von Kulinarik und Keramik vor. «Aus welchen Gefässen essen die Menschen? Wie werden die Nahrungs-

mittel aufbewahrt, angerichtet und serviert? Das sind Themen, die mich interessieren», sagt sie. Geschirr sei wichtig, ganz zentral in einem jeden Alltag, sinnlich und schön.

Der elitäre Kunstbetrieb, den «Kunstzirkus», wie sie es nennt, interessiert sie trotz familiärer Bande (ihr Vater ist der 2000 gestorbene Grafiker und Maler Rolf Spinler) nicht. Sie möge sich niemandem anbieten, möge nicht unter Druck etwas herstellen müssen. Sie wolle frei arbeiten können.

Im Atelier liegen Skizzen herum, Zeichnungen sind zu sehen, kurze Kommentare zu Farben und Gefässe in unterschiedlichen Formen. Eines ergibt sich aus dem anderen, wächst organisch, es scheint, als wären die Ent-

würfe selber neugierig, was aus ihnen entstehen wird.

Freudiges Oszillieren

Dieses lustvoll Suchende, diese Abenteuerlust verortet sie auch in ihren Genen. Die Familie mütterlicherseits ist aus dem Engadin nach Italien ausgewandert vor langer Zeit. Und so trägt Anna Spinler beides in sich: Das Wissen um die Wichtigkeit der Wurzeln und die Freude darüber, dass der Mut und die Lust da sind, immer wieder wegzugehen. Dieses Oszillieren zwischen Bodenständigkeit und Aufbruch ist in ihren Werken zu sehen und zu spüren. «Nicht wissen, wohin die Reise geht und das als Gewinn erleben zu dürfen, ist ein Geschenk», sagt sie.



«Das Töpfern hat so viele Facetten, es wird immer etwas zu entdecken geben.»

Anna Spinler

Elektroschrott ab, unterhält Gebäude und vermietet Wohnungen.

Anna Spinler arbeitet in der geschützten Werkstatt Art und Quer, einem Teilbereich des Netzwerks. Dort ist es möglich, auf die individuellen Bedürfnisse abgestimmt, künstlerisch und gestalterisch tätig zu sein und eine Tätigkeitsart zu erhalten. Ausserdem bietet Art und Quer an der Kapellstrasse 26 in Grenchen einen Laden mit den hergestellten Produkten. ¹²²

Link: www.netzwerk-grenchen.ch, www.artundquer.ch

Das Netzwerk Grenchen

Am Anfang stand die regionale Uhrenkrise der 80er-Jahre. Die Werkstätten der Stadt Grenchen unterstützen die Betroffenen aus dem lokalen Gewerbe, als Teil der Grenchner Stadterwaltung.

1998 wurde der unabhängige Verein Beschäftigungs- und Weiterbildungsstätte für Arbeitslose gegründet. Drei Jahre später fusionierte der Verein mit den zwei ortsansässigen Institutionen Grenchner Sozialbetriebe und Atelier Mühle. Daraus entstand das Netzwerk Grenchen, ein juristisch und politisch unabhängiger Verein, bei dem heute rund 60 Personen angestellt sind.

Ihre Mitarbeit ist gefragt

• Einmal im Monat erzählen wir an dieser Stelle, was sich in der Stadt Biel und in der Region im Bereich **Gewer und Gastronomie** tut.

• Dabei sind wir **auf Ihre Hilfe angewiesen**. Melden Sie uns also, wenn Sie ein neues Geschäft entdecken und schon Sie uns vor allem auch, wenn Sie selber ein Projekt auf die Beine stellen wollen. Sie erreichen uns mit einer Mail an gewerbe@bielertagblatt.ch ¹²²